

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sammlung - Predigten aus dem Nachlaß von Dr. M. Joël

Joël, Manuel

Breslau, 1892

XI. Am Schlußfeste.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2043

Am Schlußfeste.

1) „Weißt Du, daß heute Dein Meister Dir genommen wird“? Der Mann, in dessen Verkahre Dein geistiges und religiöses Leben erwacht ist? so fragten Prophetenjünger, nach dem Berichte der Schrift, den Propheten Elisa an dem Tage, da sein Herr und Meister Elias von ihm sich entfernen sollte, um ihn fortan sich selbst zu überlassen, der eigenen Arbeit und der eigenen Einsicht. Ich weiß es, antwortete er, schweiget. Und er suchte seinen Lehrer auf und ging neben ihm her gepreßten Herzens. Aber Elias ahnte seine Stimmung und sprach: 2) „Fordere, was ich für Dich thun soll, bevor ich von Dir genommen werde. Und Elisa antwortete: Es werde mir doch ein zwiefacher Antheil von Deinem Geiste zu Theil. Elias aber sagte: Du hast Schweres gefordert; wirst Du es sehen, wie ich von Dir genommen werde, so wird Dir Solches zu Theil werden, wo nicht, nicht“.

M. A. Wir haben in den vorangegangenen Tagen von den Festen des Herrn den Ausdruck gebraucht, daß sie Boten und Diener des Herrn seien, dazu bestimmt, um die erstorbenen Gluthen

1) Könige II. 2, 3. — 2) Das. v. 9—10.

des religiösen Lebens auf's Neue in uns anzufachen, um uns selbst die Religion in uns, das unvertilgbare Sehnen nach dem Höheren zu zeigen, um uns aus der Gewöhnlichkeit herauszuheben und uns das Genießen unserer eigenen höheren Natur zu ermöglichen. Es war das mehr als ein Vergleich, es war das die Sache selbst. Sie sind in der That Sendboten vom Himmel, die wie die Fremdlinge einmal im Jahre bei uns einkehren, um uns dann zu verlassen, nicht ohne Segen für uns zurückzulassen. Heute ist ein solcher Abschiedstag, ein solches Abschiedsfest. Darum haben wir angeknüpft an einen andern Abschied, den ein Gottesmann genommen von seinem Jünger, den er unterwiesen und belehrt zu seinem Heile, bis daß er glaubte, er werde auch ohne ihn nicht mehr des Weges fehlen, des rechten Weges, dessen er kundig geworden durch seine Belehrung. Wahrlich auch wir haben dieselbe Forderung zu stellen an den Boten des Herrn, die verlebten Festtage: *וְיָדֵי נָא פִי שְׁנַיִם בְּרוּךְ אֵלֶי* „Es werde mir doch ein zwiefacher Antheil von Deinem Geiste zu Theil“. Ein zwiefacher Antheil. Denn Zwiefaches bedarf der Mensch zu seiner Lebensführung und zu seiner würdigen Haltung im Leben. Er bedarf eines leitenden Gedankens, um sich im Irdischen zurecht zu finden, um zu wissen, wie er sich verhalten solle in dem erlaubten und von der Religion gutgeheißenen Streben nach irdischen Gütern und Gaben, er bedarf aber auch eines solchen, so oft sein Blick freiwillig oder gezwungen über dieses Irdische hinausschweift, so oft es sich für ihn handelt, ohne Bangen und Grauen in's Auge zu fassen, was jenseits dieses Erdendaseins liegt. Spricht sich nicht auch in den eigenthümlichen, gottesdienstlichen Bräuchen des heutigen Festes deutlich das Bewußtsein aus, daß uns dieses Doppelte mitgegeben werden müsse für die Tage, wo die eigene Anregung an die Stelle der von außen kommenden zu treten hat? Du sollst heute lernen, o Israelit, das Irdische richtig erfassen, darum muthet Dir die Religion zu, im Gebete um Regen, im Gebete um die Segenstropfen aus seiner Hand, zu bekunden, daß Du es weißt und beherzigst, wie Gottes Segen nothwendig hinzukommen muß zu unserem irdischen Werk. Du sollst heute lernen

das Jenseits verstehen, darum muthet Dir die Religion zu, am Freudenfeste, wie unser Fest im Gebete genannt wird, dem Gebanken an Deine Hingeshiedenen nicht aus dem Wege zu gehen, es zu ermöglichen, ohne Trübung Deiner Festesfreude den Blick zu richten über das irdische Dasein hinaus. Und wahrlich, ob wir es lernen, ob wir das Zwiefache erlangen, das uns Noth thut, es hängt von denselben Bedingungen ab, die Elias geknüpft an die Forderung Elias: **אם תראה אתי לקח מאתך ידי לך כן** „Wirst Du es sehen, wie ich von Dir genommen werde, so wird Dir Solches zu Theil werden, wo nicht, nicht“. Was das heißen soll in seiner Anwendung auf uns? Nun, m. A., es soll heißen: wirst Du fühlen, daß etwas Anregendes, Belehrendes, Erhebendes von Dir Abschied nimmt, ist Dir das Kommen und Gehen dieser Tage nicht etwas völlig Gleichgiltiges, etwas, was durch gar keinen Eindruck und Einfluß in Deinem Leben bezeichnet ist, dann kann es nicht fehlen, daß ein Nachhaltiges zurückbleibt, daß wohl die Tage gehen, aber ihr Segen nicht mit ihnen, daß wohl **הקולות ידרלון** „die Stimmen verhallen“, aber nicht die Lehren, die sie gespendet. Fassen wir aber jetzt dieses Zwiefache in's Auge, damit wir es erkennen in seinem Werthe für's Leben.

I.

Wir bedürfen eines leitenden Gedankens für Auffassung des Irdischen. M. A. Wenn es je eine Zeit gab, die dessen bedurfte, so ist es die unsrige. Ist nicht ihr leitender Gedanke der, wie herrlich weit wir es gebracht! Spiegelt sie sich nicht beständig in ihren eigenen Erfolgen, die leugnen zu wollen thöricht und undankbar wäre? Hat sie sich nicht den Gegenstand der Bewunderung näher gerückt, bewundert sie nicht lieber den Menschen, statt dessen, der den Menschen geschaffen? Weiß sie doch die Naturursachen, für so Vieles, wofür vergangene Zeiten sie nicht kannten; hat

1) II. B. M. 9, 29.

sie doch gegründete Aussicht, es noch viel weiter zu bringen; warum auf Dinge achten, die geeignet wären, auch ein bißchen Demuth zu lehren, wenn es nur der Nichtbeachtung dieser Dinge bedarf, um sich hoch zu dünken, so hoch, daß für ein erhabenes Wesen kaum noch Platz ist! Wahrlich, man sieht da die alte Regel: Nicht Alle vermögen wir Alles, jede ausgezeichnete Fähigkeit muß durch eine Einseitigkeit und durch einen Mangel bezahlt werden.

Eine Zeit ist so wenig groß wie ein Mensch, ohne daß sie auch ihre Kleinheiten und Kleinlichkeiten an sich hat. Denn, m. A., meint Ihr, daß die Schlüsse, die unsere Zeit zieht aus ihrer vorgeschrittenen Kenntniß in der Natur, die Schlüsse, die am liebsten jede höhere Leitung und jeden göttlichen Einfluß beseitigen möchten, wirklich Schlüsse sind, die sich als nothwendige Ergebnisse ihrer eigenen Forschungen herausstellen? Wahrlich nicht. Und wenn Ihr immer mehr Wunder entdeckt, die der Herr eingestreut hat in das unermessliche Gebiet seiner Schöpfung, ist es richtig, bloß den Entdecker zu bewundern und nicht auch den, der auf Myriaden Jahre dafür gesorgt hat, daß es beständig zu entdecken giebt? Und wenn Ihr noch so viele Naturursachen für alles Geschehen und Entstehen zu Tage fördert, meint Ihr, daß der menschliche Verstand jemals aufhören wird, nach der Ursache dieser Ursachen zu fragen und daß die Religion jemals aufhören wird, mit Erfolg von dieser erhabenen Ursache aller Ursachen zu reden? Wie kann man hoffen, jemals ein Menschengemüth zu überreden, daß eine durch Jahrtausende nicht zu ergründende Weisheit redet aus jedem Theilchen des Alls und daß dennoch diese nicht auszudenkende Weisheit sich so von selbst gemacht hat, bloß weil es Euch beliebt, das zu versichern! Wahrlich, wir dürfen überzeugt sein, die großen Erfolge unserer Zeit im Lesen der göttlichen Schriftzeichen, die prangend leuchten im Buche der Natur, sie werden ausschlagen zu großen Erfolgen für die Religion. Aufbauen wird sich auf dieser vorgeschrittenen Erkenntniß neue Bewunderung des Schöpfers, wie sie nur aus einer so reichen Fülle von Thatsachen sich ergeben kann. Ja, m. A., noch wird, wie in der ältesten Zeit, passen die Frage, die der Herr voll Majestät

und Kraft an Hiob richtet: ¹⁾ הֲדַעַתָּה חֲקוֹת שָׁמַיִם אִם תִּשִׂים מַשְׁמְרוֹ בְּאָרֶץ „Kennst Du die Gesetze des Himmels oder hast Du einen Bogt über ihn bestellt auf der Erde? Hebest Du zu Wolken Deine Stimme, daß Wasserfluthen Dich bedecken, entsendest Du Blitze, daß sie gehen, daß sie Dir sagen: Sieh, da sind wir? Wer legt Weisheit in die Luftgebilde, wer gab Glanzgestalten Einsicht, wer zählt die Wolken, läßt des Himmels Schläuche sich ergießen? Wer bereitet Raben ihre Zehrung, wenn die Jungen schreien zu Gott irrend ohne Speise“? Meint Ihr, daß unsere Zeit von diesen Fragen einige uns abnehmen wird? Sicherlich nicht, hinzufügen wird sie, weil sie immer staunender eindringt in das schöpferische Wirken des Gottesgeistes. Darum, o Israelit, laß Dich nicht bereden, daß selbst im Irdischen es ausreicht, bloß mit irdischen Zahlen zu rechnen. Arbeite, fasse Vorsätze, Pläne, rege Dich voll Muth und Kraft, aber bedenke und beherzige immer, daß die Gestaltung Deines Geschickes nicht ganz allein von Dir abhängt, daß es ein Product ist Deines Fleißes und der göttlichen Zustimmung, laß Dich von keinem überlegen sein sollenden Lächeln bereden, als hättest Du Dich der kindlichen Regung zu schämen, die immer zum Vater des Alls aufblickt, in dessen Dienste auch die natürlichen Ursachen stehen, durch welche Du Deine irdischen Erfolge erzielen willst. ²⁾ שְׂאֵלוּ מֵה' מָטָר „Verlanget nur vom Herrn den Regentropfen“, der befruchtend hinzukommen muß zu unserer Hände Arbeit. ³⁾ כִּי הַתְּרַפִּים דִּבְרוּ אֵין וְהַקּוֹסְמִים הוּוּ שִׁקֵּר „Denn die Orakel reden Nichtiges und die Wahrsager schauen Lügen“. M. A. Es widerstrebt mir, von diesen Orakeln der heutigen Zeit zu reden, von diesem Sichspreizen des kurzfristigen Menschen, von diesem Widerstande gegen Alles, was ihn daran zu erinnern wagt, daß es auch eine Grenze giebt für sein Können und für seine Pläne, gegen Alles, was die Orgien der Ueberhebung, die er feiert, zu dämpfen wagt. Es widerstrebt mir und es ist auch überflüssig, denn zu tief hat der Gottesgedanke in Israel Wurzel gefaßt, als daß es wahre Erleuchtung von Verblendung nicht

¹⁾ Hiob 38, 33—41. — ²⁾ Sech. 10, 1. — ³⁾ Daf. v. 2.

unterscheiden sollte, als daß die Versuche ihm etwas Verlockendes haben könnten, die ewigen Ordnungen der Religion und Sitte umzukehren und auf diese Verkehrtheit das menschliche Glück gründen zu wollen. Wenn ich dennoch von diesen Erscheinungen rede, die innerhalb Israels nicht vorhanden sind, so geschieht es nur, weil bei der Verbindung der heutigen Menschen durch Wort und Schrift jede Zeitkrankheit nicht ohne Einfluß auf schwache Gemüther bleibt wenn sie nicht gestärkt werden durch ein entschiedenes Wort. Noch immer aber, wie vor Jahrtausenden, sagen wir mit dem prophetischen Lehrer: ¹⁾היש בהבלי, הגוים מגשמים ואם השמים יתנו רביבים הלא אתה הוא ה' אלהינו ונקוה לך כי אתה עשית את כל אלה „Giebt es denn unter den heidnischen Nichtigkeiten Regenspender und geben etwa die Himmel das segenwirkende Raß? Bist Du es nicht, der Herr, unser Gott, und wir hoffen auf Dich, denn Du hast das Alles geschaffen.“

II.

„Und wir hoffen auf Dich!“ M. A. Daß dieses Hoffen nicht bloß sich zeige, wo es sich handelt um Wünsche, die schon hienieden zum Austrag kommen, daß dieses Hoffen uns trage und kräftige, wo der Blick, das Gebiet des Irdischen verlassend, hinüberschweift in das geheimnißvolle Reich des Jenseits, daß wir auch da mit der Kraft unseres Urahns Jakob zu sagen und zu denken vermögen: ²⁾לִישׁוֹעַתְךָ קִירִי ה' „Auf Deine Hilfe hoffe ich, Gott“, das ist das Zweite, was unser Fest uns mitgeben will, was es mit seinem Brauche, am Schlußfeste der heimgegangenen Lieben zu gedenken, an uns auszuwirken und zu vollbringen beabsichtigt. Vielleicht findet Mancher den Abschluß nicht gerade harmonisch, vielleicht ist Manchem zu Sinne, als ob die Religion besser thäte, nach einer Reihe ernster Feste uns lediglich gehoben und freudig zu entlassen, vielleicht entspricht es dem weltlichen Brauche mehr, Alles, was geeignet ist, die Stimmung zu dämpfen und zu trüben,

1) Jerem. 14, 22. — 2) I. B. M. 49, 28.

was mit unliebsamem Ernste uns anblickt, fernzuhalten, um des befriedigenden Schlusses willen. Aber er verlege sich nur in den Gedanken und die Anschauung der Religion. Sie will, daß auch der letzte Schatten schwinde, der die Fähigkeit, das Leben als eine Gottesgabe zu genießen, hindert, sie will, daß Dein Hoffen auf Gott es Dir ermögliche, den Gedanken an Deine eigene Hinfälligkeit zu denken und dennoch Festesstimmung zu bewahren, sie will das weltlich Unvereinbare vereinigen durch die Macht der Religion. Hier im Tempel des Herrn selbst sollst Du die Kraft gewinnen, den Ernst des Lebens zu tragen, nicht indem Du Dich hinwegtäuschest über die Vorkommnisse in demselben, sondern indem Du sie fest in's Auge faßest und sie erkennst als nothwendige und darum weise und gütige Wege und Führungen eines Wesens, das Dich geplant und bereitet, ehe Du noch denken und sagen konntest: Warum? Was würde es Dir frommen, wenn die Religion die Führung des Diesseits übernehme, wenn sie Dir Weg und Steg zeigte, auf Erden glücklich zu sein, wenn sie Dich nicht auch lehrete, die letzten Schrecken zu überwinden, die drohend auch über dem Haupte des Glücklichsten stehen?

M. A. Bekanntlich liest man seit alter Zeit an dem Zusage tage des Schlußfestes das letzte Capitel der fünf Bücher Moses, so daß dieser Tag einerseits ein Fest der Gesetzesfreude wurde, andererseits ein Erinnerungstag an den Tod des Moses. Und in der That, wenn das Leben Moses unendlich belehrend ist, so ist sein Tod nicht minder reich an beherzigenswerthen Momenten. Es sollte an dem erhabensten der Menschen gezeigt werden die Wahrheit und das Wesen des irdischen Daseins. Obwohl in hohem Alter stehend, hatte er doch nicht das Gefühl des Alters: ¹⁾ „לא כהתה עינו ולא נם לחה“ „sein Auge war nicht getrübt und seine Säfte nicht geschwunden“, obwohl er geleistet hatte, was vor ihm und nach ihm kein Erdensohn, zu Ende gebracht hatte er sein Werk nicht, sollte er's nach göttlicher Bestimmung nicht. ²⁾ „הראיתך בעיניך ושמה לא תעבר“ „Sehen lassen

1) V. B. M. 34, 7. — 2) Daf. v. 4.

habe ich das Land, das von Dir ersehnt, Deine Augen, aber hinübergehen sollst Du nicht“, ruft ihm der Herr zu. Stückwerk, unvollkommenes Stückwerk sollte bleiben selbst die Lebensarbeit des gewaltigsten unter den Menschen. In richtiger Erkenntniß des Sachverhaltes haben daher auch die alten Lehrer¹⁾ dem Moses die rührendsten Klagen und Gebete um Verlängerung seines Erden-daseins und Erdenwirkens in den Mund gelegt. „Die Seele wollte nicht weichen, sagen sie, aus diesem reinen Menschenleibe, des Segens sich bewußt, den sie spendet und den sie noch zu spenden vermöchte in dieser Verbindung, bis Moses die Himmelströstungen vernahm: *כי הלצת נפשי ממות את עיני מן דמעה את רגלי מדחי* Du befreiest meine Seele vom Tode, mein Auge von Thränen, meinen Fuß vom Anstoß, wandeln werde ich vor dem Herrn im Lande des Lebens. Da rief seine Seele: *שובי נפשי למנוחכי כי ה' גמל עליכי* Kehre zurück meine Seele in Deine Ruhe, denn der Ewige hat Dir wohlgethan“.

M. A. Ob diese Betrachtung betrübend oder erhebend ist, das hängt von dem Stärkegrade ab, mit dem die Religion sich unseres Wesens bemächtigt hat. Wenn zu Moses gesagt wird: Hier giebt es nichts Vollkommenes und nichts Vollendetes, wer will Klage erheben, daß er Aehnliches erfahren? Wenn auch ein solches Leben mit Nothwendigkeit über sich hinausweist, wenn ein Mann, der so hoch sich erhoben, noch hören muß: *עלה . . . ומת* „Steige in die Höhe und stirb, *ואינה ירידה*“²⁾ ein Aufsteigen ist es und kein Sinken“; wenn hier noch von weiterer Vollendung die Rede ist, wer will ein anderes Menschendasein als ein solches bezeichnen, das Sinn und Verständniß hat ohne Läuterung und Fortsetzung in einer höheren Ordnung der Dinge? M. A. Schöpfen wir darum Trost und Erhebung aus diesem Beispiele und aus dieser Lehre. Erkennen wir daraus, daß das Band, das uns verknüpft mit denen, die unseren Augen entrückt sind, aber unserem Herzen nahe stehen, kein selbstgewobenes, sondern ein vom Herrn geknüpftes ist, daß das Bedürfniß, das uns empör-

1) Deuteron. r. c. 11. — 2) Sifri. zu V. B. M. 32, 49—50.

trägt zu einer höheren Ordnung der Dinge, kein willkürlich erzeugtes, sondern ein in unserem Herzen angelegtes ist, daß das, was wir glauben und hoffen, nicht von außen her in uns hineingetragen ist, sondern immer auf's Neue hervorquillt aus der Natur und dem Wesen des Menschenherzens. Dann wird der Geist dieses Tages uns in der That geben פ' שנים ein Zwiefaches für unser Leben, dann werden wir das Leben nicht halb verstehen und halb seiner Räthselhaftigkeit überlassen, sondern wir werden es in seiner Ganzheit erfassen in dem, was es als Selbständiges bedeutet, und wiederum worin es nur eine Vorstufe und eine Vorbereitung zu etwas Höherem ist, dann wird dieses Schlußfest uns zurufen den Schlußsatz ²⁾ סוף דבר הכל נשמע „der Alles in sich begreift“: „den Ewigen fürchte und seine Gebote wahre, denn das ist der ganze Mensch“. Amen!

1) Kohel. 12, 13.